

Pfr. Dr. Thorsten Jacobi – Deutung der Glaswand auf dem Ostfeld-Friedhof
Vortrag am ‚Tag des Friedhofs 2010‘ – 18.09.2010 Friedhof Auf dem Ostfeld
Verehrte Anwesende, ich lade Sie ein, mit mir zusammen die gläserne Rückwand zu betrachten. Einigen von Ihnen ist sie sicher vertraut. Wer an einer Trauerfeier in dieser Kapelle teilgenommen hat, der kommt nicht umhin, einen Blick auf diese Glaswand zu werfen. Doch meist ist man dann mit anderen Gedanken und Empfindungen beschäftigt, so dass für eine nähere Betrachtung und tiefere Auseinandersetzung kaum Raum bleibt. Ich möchte mich in drei Teilen der Botschaft nähern, die von dieser Wand ausgeht. Dazu werfen wir einen Blick zurück auf die Zeitumstände, die bei der Entstehung dieser Glaswand eine Rolle gespielt haben. Wir werden aber auch die Bibel befragen, um der etwas hintergründigen Botschaft dieses Kunstwerkes auf die Spur zu kommen.

1. Zunächst möchte ich uns einen groben Überblick verschaffen. In einer kleinen Broschüre, die zur Eröffnung dieser Friedhofskapelle im Jahre 1940 herausgegeben wurde, finden wir dazu folgende Ausführungen: „Eine Friedhofskapelle sammelt zum letzten Male die trauernde Gemeinde um eines ihrer Glieder und stellt sich mit ihm

unter Gottes Wort, Segen und Verheißung. Da war es eine Selbstverständlichkeit, in den Mittelpunkt des Ganzen das strahlende, überwindende Kreuz zu stellen. Es erhebt sich als einziges Zeichen über dem Sarg und kündigt von dem, der da spricht: Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe. – Und es heißt in der Broschüre weiter: Die strahlenden Farben, die von dem Kreuz ausgehen, umfassen links und rechts zwei Gruppen, - Menschen unter den segnenden Händen zweier Engel. Links die Mutter mit dem Kind, das seinen Lebensweg beginnt, rechts der Mensch, dessen Weg zu Ende ist. Beider Engel Gesichter sind streng und ernst, sie sind Gottes Boten und stehen in seinem Auftrag. Über dem ganzen steht ernst und mahnend das Wort des Psalmisten: Du gibst ihnen den Odem, so werden sie geschaffen – Du nimmst weg ihren Odem, so vergehen sie und werden wieder zu Staub. – Der ganze gewaltige Ernst, mit dem wir erkennen, dass Gott es ist, der Leben gibt und Leben nimmt, und dem unser Leben gehört, möchte die Gemeinde darin ansprechen, und dass doch der Mittelpunkt für alles ist: „Das Wort von der Versöhnung“. Zwei Engel mit Fanfaren rufen die Gemeinde auf,

sich dieser Erkenntnis nicht zu verschließen und sich einzureihen in die große Schar derer, denen das Kreuz Heil und Trost ist im Leben und im Sterben.“ Soweit die Erläuterung aus der Broschüre von 1940.

2. Liebe Freunde, die Erläuterungen stammten von Elisabeth Coester, der Glasmalerin, die diese Wand entworfen hat. Die Glaswand hier in der Friedhofskapelle ist ihr letztes größeres Werk gewesen. Denn Elisabeth Coester verstarb 1941 an Leukämie, einer Erkrankung, die nicht nur spät entdeckt wurde, sondern die zur damaligen Zeit auch als schwer behandelbar galt.

Elisabeth Coester stammte aus Ostwestfalen, aus dem kleinen Ort Rödinghausen am Wiehengebirge. Mit 17 Jahren beginnt sie eine Textilfachschule sowie die Kunstgewerbeschule in Wuppertal-Barmen zu besuchen. Auf die junge Künstlerin wird bald Dr. Paul Girkon aufmerksam. Er ist Pfarrer in Soest und wird später als Professor für kirchliche Kunst in Münster lehren. Paul Girkon wird für Elisabeth Coester zeit ihres Lebens der maßgebliche Förderer, Berater und Freund sein und nach ihrem Tod ihren künstlerischen Nachlass verwalten. Paul Girkon ist es auch, der Coesters Talent für die Glasmalerei entdeckt

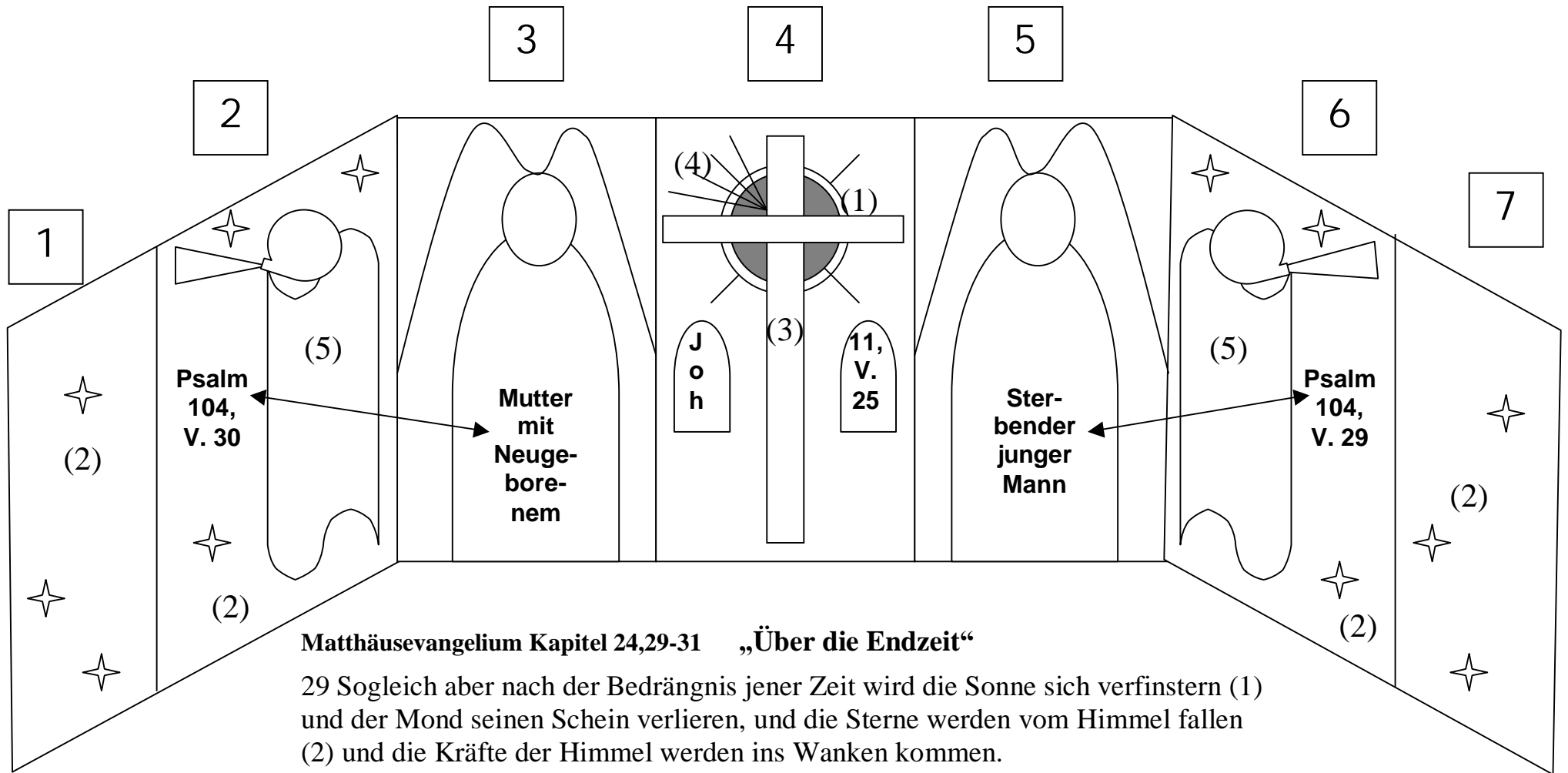
und ihr 1920 einen bedeutsamen Auftrag für ein Kriegergedächtnisfenster in der Soester Wiesenkirche vermittelt. Weitere Großaufträge in Würzburg, Köln, Hamm, Dortmund, und Hamburg folgen. Seit 1922 wohnt Elisabeth Coester in Hagen-Haspe. Sie arbeitet dort mit der Glasmalerei-Firma Heberle eng zusammen. Haspe bleibt ihr Nebenwohnsitz, als Elisabeth Coester 1927 zur Leiterin der Paramentenwerkstatt des Diakonissenhauses im thüringischen Eisenach berufen wird. Bei Paramenten handelt es sich um gewebte Tücher, die, mit christlichen Symbolen versehen, vor Altäre und Kanzelpulte gehängt werden und meist in den liturgischen Farben des Kirchenjahres gehalten sind. Aufgrund von großzügigen Freistellungen kann Elisabeth Coester auch ihrer Glasmalereiarbeit weiter nachgehen bis zu ihrem frühen Tod mit 41 Jahren.

Da sie unverheiratet bleibt, entscheidet sich ihr Mentor Paul Girkon dafür, sie in Hohenlimburg bestatten zu lassen. Das Presbyterium unserer reformierten Kirchengemeinde beschließt, dass Elisabeth Coester auf dem Ostfeld-Friedhof „in einer Ehrengruft beigesetzt wird, die ihr die dankbare Gemeinde gegeben hat.“ Es war sicherlich sehr eindrucksvoll, dass der Sarg Elisabeth Coesters hier

vor der von ihr selbst geschaffenen Glaswand, ihrem letzten großen Werk, stehen konnte. Die Trauerfeier leitete Pfarrer Girkon selbst. In seiner Ansprache macht er deutlich, dass die christliche Kunst mit Elisabeth Coester eine der bedeutendsten Künstlerinnen der sakralen Glasmalerei und Paramentik im 20. Jahrhundert verloren hat. In den Nachrufen wird Elisabeth Coester als eine bescheidene und zurückhaltende Frau beschrieben, von schlichter und selbstverständlicher Demut. Aufgewachsen in lutherisch geprägter Kirchlichkeit war sie in der Bibel gut bewandert. Davon legt auch die Platte auf ihrem Grab ein beredtes Zeugnis ab. Die Grabplatte besteht aus einem Glasmosaik nach nicht mehr ausgeführten Entwürfen der Künstlerin selbst. Auf der Platte findet sich eine geradezu programmatische Inschrift: „Elisabeth Coester – von Gott gesandt, im Bildwerk sein Wort zu verkündigen.“ Diese Inschrift stammte wohl von Paul Girkon, der sich übrigens viele Jahre später mit seiner Frau an der Seite seines Schützlings bestatten ließ. Paul Girkons Inschrift entnehmen wir, dass sich die Werke Elisabeth Coesters als Werke biblischer Verkündigung verstanden. Dazu passen auf der Grabplatte auch die sechs verzeichneten Bibelstellen.

Nur eine von ihnen wurde ausgeschrieben, nämlich das Christus-Wort aus dem Johannesevangelium Kapitel 15, Vers 5: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben, wer in mir bleibt, der bringt viel Frucht.“ Es handelt sich ebenso um eines der berühmten „Ich-bin-Worte“ aus dem Johannesevangelium wie das Wort, das sich auf unserer Glaswand befindet. Und so, wie das eine „Ich-bin-Wort“ das Zentrum der Grabplatte bildet, so steht hier das andere „Ich-bin-Wort“ im Zentrum der Glaswand. „Ich bin der Weinstock – Ich bin die Auferstehung“ – wir können davon ausgehen, dass diese Christus-Worte für die Künstlerin von wahrhaft zentraler Bedeutung waren. Doch nicht die wörtliche Wiedergabe von Bibelworten allein verleiht dem Werk von Elisabeth Coester einen verkündigenden Charakter. Auch die Bildmotive selbst sprechen eine Botschaft aus, auch sie lassen Bibelworte laut werden: die Engel, das Kreuz, die Sterne.

3. Mit Hilfe einer Skizze wollen wir nun dem Hintergrundtext der Glaswand auf die Spur kommen. Es handelt sich um einen Abschnitt aus dem Matthäusevangelium, Kapitel 24, die Verse 29-31.



Matthäusevangelium Kapitel 24,29-31 „Über die Endzeit“

29 Sogleich aber nach der Bedrängnis jener Zeit wird die Sonne sich verfinstern (1) und der Mond seinen Schein verlieren, und die Sterne werden vom Himmel fallen (2) und die Kräfte der Himmel werden ins Wanken kommen.

30 Und dann wird erscheinen das Zeichen des Menschensohnes am Himmel (3). Und dann werden wehklagen alle Geschlechter auf Erden und werden sehen den Menschensohn kommen auf den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit (4).

31 Und er wird seine Engel senden mit hellen Posaunen (5), und sie werden seine Auserwählten sammeln von den vier Winden, von einem Ende des Himmels bis zum andern.

Dieser Textabschnitt handelt davon, wie sich die ersten christlichen Gemeinden den jüngsten Tag, das Ende der Welt vorgestellt haben. Sie erwarteten noch zu ihren eigenen Lebzeiten, dass Jesus als göttlicher Menschensohn auf die Erde zurückkehren werde. Es heißt da:

„Sogleich aber nach der Bedrängnis jener Zeit wird die Sonne sich verfinstern (1) und der Mond seinen Schein verlieren, und die Sterne werden vom Himmel fallen (2) und die Kräfte der Himmel werden ins Wanken kommen. Und dann wird erscheinen das Zeichen des Menschensohnes am Himmel (3). Und dann werden wehklagen alle Geschlechter auf Erden und werden sehen den Menschensohn kommen auf den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit (4). 31 Und er wird seine Engel senden mit hellen Posaunen (5), und sie werden seine Auserwählten sammeln von den vier Winden, von einem Ende des Himmels bis zum andern.“

Vieles aus diesem Text erkennen wir auf der Glaswand wieder: Wir erkennen die fahlen Sterne auf den Wandabschnitten 1, 2, 6 und 7. Wir sehen zwei Engel mit ihren

Blasinstrumenten auf den Wandteilen 2 und 6. Schauen wir uns den zentralen Teil einmal etwas näher an:

Wir sehen das goldgelbe Kreuz, das Zeichen des Menschensohnes Jesus Christus. Dort aber, wo Pfahl und Querbalken zusammenkommen, können wir eine orangefarbene Scheibe erkennen, die von einer etwas kleineren roten überdeckt wird, so dass wir von der orangefarbenen nur einen schmalen Rand ausmachen können. Dies dürfte die Sonne sein, die sich verfinstert hat. Sie hat demnach an Strahlkraft verloren, dass die allermeisten Lichtstrahlen nun von dem Kreuz ausgehen.

Der Text, der also im Hintergrund der Glaswand steht, ist ein Text, der Geschehnisse in der sog. Endzeit beschreibt, so wie es sich die frühen Christen ausgemalt haben.

Welche Bedeutung kommt nun diesen Vorstellungen auf einer Glaswand des 20. Jahrhunderts zu? Es ist zunächst einmal auffällig, dass der Text aus dem Matthäusevangelium lediglich die Wandteile 1, 2, 4, 6 und 7 betrifft. Nur hier finden wir Motive, die Anhalt am Bibeltext haben. Die Teile 3 und 5 sind frei davon. Sie werden von großen Engelgestalten beherrscht, die ihr ernstes Gesicht dem Betrachter zuwenden. Sie legen segnend ihre Hand auf zwei

Menschen, auf eine Mutter mit ihrem Neugeborenen sowie auf einen auffallend jungen Mann, dessen Leben zu Ende gegangen ist. Beide Szenen erhalten ihre Deutung vom Psalm 104, der für die inhaltliche Verbindung zwischen den Wandteilen 2 und 3 bzw. 5 und 6 sorgt. Zur Mutter mit ihrem Kind gehört das Wort: Du, Herr, gibst ihnen, den Menschen, den Odem, d.h. den Lebensatem, so werden sie geschaffen. Dem sterbenden Jüngling ist das Wort zugeordnet: Du, Herr, nimmst weg ihren Odem, so vergehen sie und werden wieder zu Staub.

Auf den ersten Blick könnte man also an den normalen Lauf des menschlichen Lebens denken: an Geburt und Tod, an Werden und Vergehen. Doch der Sterbende ist, wie gesagt, auffallend jung. Er sieht nicht nach einem Greis aus, sein Haar hat noch eine jugendliche Farbe. Nehmen wir alle unsere Beobachtungen zusammen, so legt sich folgende Deutung nahe: Wir haben es hier mit einem Werk zu tun, das mehr oder weniger deutlich Bezug nimmt auf die Zeit, in der es entstanden ist. Demnach verstand die Künstlerin die Zeit um 1940 als eine Art Endzeit. Als eine Zeit, in der auch und vor allem jüngere Menschen sterben. Elisabeth Coester wird in erster Linie an junge

Männer gedacht haben, die in jenen Tagen des Krieges ihr Leben verloren. Vielleicht hat die Todkranke aber auch an sich selber gedacht und an die knappe Zeit, die ihr noch verblieb. Auf jeden Fall verstand Elisabeth Coester ihre Gegenwart als eine Zeit, die von Bedrängnis, Verfinsternung und Vernichtung bestimmt war: „Nach der Bedrängnis jener Zeit wird die Sonne sich verfinstern..., und die Sterne werden vom Himmel fallen und die Kräfte der Himmel werden ins Wanken kommen...“. Und doch versteht Elisabeth Coester die Gegenwart auch als eine Zeit, in der die Auserwählten Gottes sich sammeln sollen. Und zwar im Lichte des Kreuzes. Mitten in finsternen Zeiten wird hier ein strahlendes Hoffnungszeichen gesetzt, das Zeichen des großen Menschensohnes. Der macht sich auf, vom Himmel auf die Erde zu kommen, um den Seinen beizustehen. Er sagt ihnen zu, dass, was immer auch geschehen mag, sie nicht verloren gehen werden, selbst wenn sie sterben sollten: „Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt.“ Dieses Wort sollte damals zu den vom Tode bedrohten Menschen sprechen. Es sprach zugleich zu den Kriegerwitwen und zu Eltern, die ihre Söhne im Krieg verloren. Bis

heute spricht es zu allen, die um ihre Verstorbenen trauern. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. -